

Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Ober-
nachtszeit (Gedruckte und
und Papierhandlung u. Hof- und
Blaza Carl Nr. 1) entgegenge-
nommen. — Anzeigen können
werden von allen größeren An-
stalten und öffentlichen Anstalten
Inserate werden mit 20 Heller
für die 6 mal gefaltete Zeile,
Kontingente für redaktionellen
Zwecke mit 1 Krone für die Zeile,
ein gewöhnlich gebundenes Wort im
kleinen Druck mit 4 Heller, ein
fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet.
Für bezahlte und sodann eingekaufte
Inserate wird der Betrag nicht
zurückgezahlt. — Belegexemplare
werden seitens der Administration
nicht beigegeben.
Wokhsanerkassentonto
Nr. 134.575.

Polauer Tagblatt

Geschichte täglich, ausgenom-
men Sonntag, um 9 Uhr früh.
Die Abonnentenzahl betrug im
letzten Jahre 10.000. — Druck-
handlung Carl Nr. 1, ebenerdig
mit der Redaktion. — Telefon Nr. 2.
Telephon Nr. 58. — Expedi-
tionsbüro der Redaktion von 9-5 Uhr
nachmittags. — Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
40 Heller, vierteljährig 7 Kronen
20 Heller, halbjährig 14 Kronen
40 Heller und ganzjährig 28
Kronen 80 Heller. (Für das
Ausland erhöht sich der Preis um
die Differenz der höchsten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 6 Heller.
Einzelschiffe in allen
Erschließungen.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagblattes, Pola, Via Vesenghi 20.

10. Jahrgang.

Pola, Freitag 24. April 1914.

Nr. 2760.

Auf der heutigen Beilage befinden sich die Romane
„Am toten See“ und „Ein Wintertraum“.

Zum Kriege der U. S. mit Mexiko.

Gegen alle Erwartungen treibt die mexikanische
Tragikomödie nunmehr doch einem gewaltsamen Ende
zu. Ein Schachzug von selbstsam diplomatischem Raffine-
ment war es, als Huerta erklärte, er füge sich dem Ver-
langen der Union nach Leistung der Salutschiffe, nur
hätte er die Bedingung, daß diese Schuß um Schuß vom
amerikanischen Admiralschiff erwidert werden. Wäre
diese Bedingung, was von vorneherein ausgeschlossen
erschien, von Amerika akzeptiert worden, so wäre dies
gleichbedeutend mit der Anerkennung der mexikanischen
de facto Regierung gewesen; andererseits gab es, da ameri-
kanischerseits ein Ultimatum gestellt worden war, bei
Nichterfüllung der Bedingungen nur mehr den Krieg.

Es wird dem Präsidenten der Vereinigten Staaten
wenig nützen, daß er erklärt, er führe nicht Krieg gegen
Mexiko, sondern nur gegen einen einzigen Mann, und
der heiße Huerta. Aller Voraussicht nach werden die
amerikanischen Landungsdetachement — falls es über-
haupt zu einer Landung kommt — bald zu spüren be-
kommen, daß sie nicht nur gegen die Truppen dieses
einzelnen Mannes, sondern auch gegen jene seiner ärgsten
Widersacher kämpfen müssen, denn allgemein ist die
Ansicht verbreitet, daß im Falle einer amerikanischen
Invasion sich die Konstitutionalisten — das sind Huertas
Gegner — mit diesem vereinigten werden, um gegen den
gemeinsamen Feind vorzugehen.

Militärische Blätter, unter ihnen die „Militärische
Rundschau“, haben seit Beginn der mexikanischen Krise,
die nun schon dreieinhalb Jahre dauert, die Ansicht
ausgesprochen, daß die militärischen Machtmittel der
Union für ein bewaffnetes Einschreiten der Landarmee
vollkommen unzulänglich sind. Der Effektivstand der
regulären Armee wird im amerikanischen Schematismus
mit 79.986 Mann (davon 4665 Offiziere) angegeben.
Von diesem Gesamtstand befinden sich etwa 10.000 auf
den Philippinen, 6000 auf Hawaii — den beiden von
Japan am meisten bedrohten amerikanischen Vorposten
im Stillen Ozean — ferner zusammen etwa 5000 Mann
in Puerto Rico, China, Alaska und in der besetzten
Zone des Panamakanals. Es verbleiben also im eigen-
lichen Uniongebiet zirka 54.000 Mann regulärer Trup-
pen, von denen wieder 18.000 der Küstenartillerie an-
gehören und auf die einzelnen Befestigungswerke bei-
derseits der nordamerikanischen Küste verteilt sind. Be-
seits wäre also bei Ausbruch eines Krieges mit
40.000 Mann regulärer Truppen zu rechnen, die für
Landungsoperationen noch durch Marineinfanterie und
Seesoldaten auf 50.000 ergänzt werden könnten. Zu
welchem Zeitpunkt nach erfolgtem Mobilisierungsbefehl
diese Höchstzahl verfügbarer Truppen aus allen Teilen
des ungeheueren Landes zusammengezogen und auf einer
Operationsbasis — sei dies nur die Grenze zwischen
Texas und Mexiko oder ein Punkt der amerikanischen
Westküste — konzentriert werden könnte, ist nicht an-
nähernd festzustellen, und es dürften Wochen vergehen,
bevor der amerikanischen Kriegsverwaltung mehr als
höchstens 15.000 Mann regulärer Truppen für den
Landkrieg zur sofortigen Verfügung stehen. Gelingt
es, mit diesen einen Küstenpunkt, etwa Veracruz, zu be-
setzen und sich dort eine besetzte Stellung zu schaffen,
um für die nach und nach von Nordamerika einlan-
genden Truppentransporte eine ausreichende Operations-
basis zu erhalten, so stehen die Aussichten für die Ver-
einigten Staaten wesentlich günstiger.

Außer der regulären Armee verfügt die Kriegsver-
waltung auch über Militärintformationen, der sogenannten
Nationalgarde. Der Effektivstand dieser Miliz wird
mit 115.000 Mann angegeben und wenn auch der
Kampfwert dieser mangelhaft ausgebildeten Milizarmee
zweifelhaft ist, so könnte doch bis zum Vordringen in
die Front vieles nachgeholt werden, vorausgesetzt, daß
das nötige Ausbildungspersonal verfügbar ist. Be-
waffnung und Ausrüstung für die Angegebene Zahl sind
ausreichend und in vorzüglicher Qualität vorhanden.

Schließlich würde, ähnlich wie im spanisch-ameri-
kanischen Kriege sofort nach Kriegsausbruch mit der

Fornierung von Freiwilligenformationen begonnen wer-
den. Damals standen 275.000 Freiwillige unter den
Waffen und es ist bei der momentanen Kriesbegeisterung,
in den Vereinigten Staaten nicht zu zweifeln, daß
ein bedeutendes Volunteer-Aufgebot auch gegen Mexiko
zustandekommen würde.

Die Hauptschwierigkeit einer Aktion gegen Mexiko
liegt aber nicht so sehr in dem Mangel an ausgebildeter
Mannschaft als vielmehr in der Behauptung der einmal
eroberten Punkte in einem ungeheuer ausgedehnten,
ressourcenarmen und gewohnheitsgemäß insurgierten
Land.

Vom Lage. Entspannung.

(Zum Besuche Georgs V. in Paris.)

Als zu Beginn dieses Jahres die russischen Rüstungen
die gesamte politische Welt in Atem hielten, war das
„Polauer Tagblatt“ eines der wenigen Blätter, die vor
einer Ueberschätzung dieses kriegerischen Octaves warnten
(vgl. Nr. 2705 vom 19. Februar d. J.), mochte es
sich auch dadurch zu den „angesehensten Wiener Blät-
tern“ in Gegensatz stellen. Die Ereignisse haben die
Beweisführung des „Polauer Tagblattes“ als richtig
bestätigt: Die schweren Zeiten sind vorüber, und nichts
ist geblieben als die Erinnerung an den russischen Wurf,
der den Dividenden der großer Rüstungsfirmen freilich
nicht abträglich war. Inzwischen sind aber noch eine
Reihe von Umständen eingetreten, welche das politische
Weltbild bedeutend änderten und die Sache des euro-
päischen Friedens stärkten.

Die weitaus wichtigste Tatsache ist die Besserung
des Verhältnisses zwischen England und dem Deutschen
Reiche. Das allein bedeutet das fast gänzliche Schwinden
der Kriegsgefahr zwischen Rußland und Deutschland;
denn England wurde hauptsächlich deswegen von den
beiden anderen Ententemächten herangezogen, um die
gewaltige Flotte des Deutschen Reiches in der Nord-
see zu binden und dadurch die französischen und russi-
schen Häfen vor einem deutschen Einfall, der verheerend
hätte ausfallen müssen, zu sichern. Englands Außen-
politik war in dieser Hinsicht schon seit Jahren nicht
glücklicher. Sir Edward Grey verließ in seinem deut-
schen Hause den Hauptgrundsatz der englischen Politik,
zwischen die eigenen und die fremden Besitzungen Puffer-
staaten einzufügen; so bot er selbst die Hand zur
„Erdröpfung Persiens“, die Morgan Schuster in
seinem gleichnamigen Werke so ergreifend schildert, und
häufte Fehler auf Fehler. Erst als die Folgen dieser
Fehler greifbar in Erscheinung traten und die Aus-
sicht eines Seekrieges die englische Geschäfts- und Er-
werbswelt im höchsten Maße beunruhigte, endlich als
Deutschland ihn von den vollkommen friedlichen Zielen
der deutschen Politik überzeugte, begann er einzulenkeln
und sich Deutschland mehr zu nähern. In der Tat sind
auch die beiden Reiche so auf einander angewiesen,
daß jede Schädigung des einen auch den anderen sehr
schwer trifft. Nun wird es auch nicht lange mehr dauern,
daß die Verhandlungen zum Abschluß gelangen, welche
die Einflusssphären in Süd- und Mittelasien wie in
Mesopotamien und am persischen Meerbusen regeln.

Man dürfte angesichts dieser Sachlage auf den Be-
such des englischen Königs in Paris und auf die ge-
wöhnlichen Trinkgespräche neugierig sein: Wird, was ja
Frankreich und Rußland so innig wünschen, aus der
Entente ein Bündnis werden oder nicht? Die Antwort
ist so ausgefallen, wie sie den Bedürfnissen der englischen
Politik entspricht: wir wollen, erklärte der König, gute
Freunde wie bisher bleiben, aber die Hände am Kon-
tinent gehen England nichts an. Und das ist für die
Heißsporne im Westen und Osten von Europa sehr
wenig! Aber was hilft alle Enttäuschung? England
und Deutschland müssen sich, mag das Verhältnis zwi-
schen ihnen auch noch manche Trübung erfahren, schließ-
lich und endlich doch finden, weil der eine den anderen
zu sehr braucht und weil — darüber ist kein Zweifel
möglich — Rußland in Wahrheit Englands Feind,
nicht aber sein Verbündeter ist; denn Allenfalls Rußland,

reiche Indien, wird nicht vom deutschen, sondern vom
russischen Reiche bedroht.

Charakteristisch für die Lage sind auch die Ausla-
sungen der englischen Presse in diesen Tagen. Sehr
groß war die Russenfreundlichkeit in Britannien nie,
aber seit England mit Rußland in der Entente ist,
hielten die Blätter mit ihrer antirussischen Gesinnung
zurück; jetzt aber, da zwischen Berlin und London
Worte gegenseitigen aufrichtigen Vertrauens gewechselt
werden, machen die englischen Zeitungen aus ihrem
Herzen keine Mördergrube mehr und schreiben zum
Teil heftig gegen Englands Verbleiben in der Tripel-
entente. Wird so die Stimmung im Britenreiche für
ein näheres Zusammengehen mit Deutschland vorbe-
reitet und dadurch dem französisch-russischen Bunde die
Gefährlichkeit zum größten Teile benommen, so wird
Frankreich — darauf sei nur ganz kurz hingewiesen
— durch die starken finanziellen Verluste, die es in
der letzten Zeit verschiedentlich erlitten und die es binnen
kurzem durch Mexikos Zahlungsschwierigkeiten erleiden
wird, als Rußlands Geßgeber entwertet. Daß aber
England seine Flotte nicht hergibt, Frankreich sein
Geld nicht hergeben kann, das verurteilt Rußland zur
militärischen Untätigkeit und verbürgt Europa die Ent-
spannung.

Anschaffung von Auslands- kreuzern.

Der Oesterreichische Flottenverein hat an den Mi-
nistrat folgende Eingabe gerichtet: Hoher gemeinsamer
Ministrat! Soviel dem Oesterreichischen Flottenverein
bekannt ist, wird der hohe gemeinsame Ministrat in
einer seiner nächsten Zusammen tretungen die Frage des
Ersatzes der Schiffe der „Monarch“-Klasse durch voll-
wertige Schlachtschiffe auf seinem Programm finden.
Der Flottenverein hat die öffentliche Meinung und
die hohen Delegationen schon längst und wiederholt auf
die Dringlichkeit der Sranzmaßnahme dieser Ersatzbauten
aufmerksam gemacht und würde es selbstverständlich
lebhafte begrüßen, wenn — wie allgemein erwartet
wird — in der bevorstehenden Session den Delegationen
eine diesfällige Vorlage zugehen würde. Er glaubt
aber, nicht unterlassen zu dürfen, dem hohen Ministrat
nachstehendes zur hochgeneigten Erwägung anheimzu-
geben. 1. Während alle Seemächte mit Energie den
Bau von großen Kreuzern betreiben, verfügt die k. u. k.
Kriegsflotte über keinen einzigen modernen Kreuzer, dem
eine nennenswerte Gefechtskraft zukäme. Und doch er-
schien der Bau solcher Fahrzeuge nicht nur vom kriegs-
maritimen Standpunkte, sondern auch aus dem Grunde
geboten, daß er ermöglichte, einige kleinere Einheiten
unserer Flotte, wie z. B. die Kreuzer „Sankt Georg“
und „Kaiser Karl VI.“ in Friedenszeiten im Aus-
lande zu detachieren. Die Ortsgruppen des Flottenver-
eines, die in überseeischen Ländern ihren Sitz haben,
klagen unablässig darüber, daß die österreichisch-unga-
rische Monarchie als einzige der großen Mächte ihrer
Schiffe verliert, die in der Ferne weilen, und sich noch
immer der Erkenntnis verschließen, wie sehr es das Pre-
stige und die wirtschaftlichen Interessen fordern, daß
mit dem Auslande die Macht des Staates durch reprä-
sentable Schiffe vor Augen führen und den Romatio-
nalen daselbst des öfteren die Größe der Heimat ent-
bieten. 2. In den Listen unserer Kriegsflotte wird ge-
genwärtig noch die Division der „Habsburg“-Klasse
geführt, deren Schiffe heute gleichfalls als veraltet und
des Ersatzes bedürftig bezeichnet werden müssen. Sollte
es aus Gründen budgetärer Natur nicht durchführbar
erscheinen, schon jetzt an ihren Ersatz zu schreiten, so
wird es sich doch dringend empfehlen, wenn der hohe
Ministrat einen Beschluß des Inhaltes faßt, die
k. u. k. gemeinsame Regierung habe mit den Regie-
rungen der beiden Staaten der Monarchie vereinbart,
es sei mit dem Bau der Einheiten, die die gedachte Di-
vision zu ersetzen bestimmt sind, zu einem Termin zu
beginnen, der es gestattet, die neuen Einheiten in Dienst
zu stellen, sobald das älteste Schiff jener Division
die Altersgrenze erreicht haben wird. Würde dieser Be-
schluß veröffentlicht, so würde damit den fremden Mäch-
ten kundgegeben, daß die Monarchie entschlossen ist,

im Ausbau der Kriegsflotte zielbewusst fortzuführen. Und mag der Beschluß auch vielleicht zunächst geringen praktischen Wert besitzen, so wäre er doch geeignet, die Stellung Oesterreich-Ungarns in der nahenden Handelsvertragskampagne zu kräftigen, die für das Gedeihen des Vaterlandes und die Wohlfahrt aller seiner Völker von größter Bedeutung sein wird. Der Oesterreichische Flottenverordnungsbehrer, diese Anregungen in der Erkenntnis vorzubringen, daß es der hohe Ministerrat ist, der in den erwähnten Belangen das eigentliche entscheidende Wort spricht. Er hegt das Vertrauen, daß Hochdieselben erleuchtete Weisheit und fürsorgliche Liebe für die Länder, deren Wohl ihm anvertraut ist, die hohen Interessen, die in Betracht kommen, würdigen und den Weg durchzusetzen finden werde. Wien, April 1914. Alfred Prinz Liechtenstein m. p., Präsident. Graf Des Sours-Walderode m. p., Vizepräsident.

Aus unserem Süden.

Trialistisches.

Unter der Marke „Neue trialistische Monatsblätter“ wird dem „Grazer Tagblatt“ aus Laibach folgendes gemeldet: „Mit 1. Mai beginnt in Prag die Monatschrift „Sugoslavia“ zu erscheinen, das Organ der südslawischnationalistischen Jungmannschaft, deren Hauptziel die staatsrechtliche, kulturelle und wirtschaftliche Vereinigung der Kroaten, Serben und Slowenen bildet.“

Die zweite Schrift, „Glas Jugo“, die die gleiche Tendenz verfolgt und in Laibach von dem vor kurzem aus der Untersuchungshaft entlassenen B. Jalar geleitet wird, ist bereits im Monat März erschienen. In ihrem ersten Hefte entwickelt sie an erster Stelle ihr Programm und bringt eine große Anzahl von Artikeln in serbo-kroatischer Sprache, die sich fast durchwegs mit den Vereinigungsgedanken beschäftigen. Einige von diesen Artikeln sind auch in der Cyrillica veröffentlicht. Jedenfalls ein Beweis, wie sehr schon der trialistische Gedanke Wurzel gefaßt hat!

Das italienerfeindliche Dalmatien.

Die Zusammenstöße zwischen Kroaten und Italienern in Dalmatien wollen kein Ende nehmen. Jeder Tag bringt fast Meldungen über Rekontres, die aus geringfügigen Ursachen entstehen und ganz gut vermieden werden könnten. So wurde unter anderem in Smoltski, wo sozusagen nur eine italienische Tischgesellschaft anfällig ist, ein italienischer Student überfallen und durchgeprügelt, in Lesina wurden aber die italienischen Aufschreiter mit Tinte bedeckt. Auch in Brbovska fanden italienerfeindliche Kundgebungen statt. Und so geht es im Kreise, um dort wieder anzufangen, wo man früher aufgehört hat.

Die dalmatinische Zementindustrie.

Das Jahr 1913 kann für die Zementindustrie in Dalmatien als gut bezeichnet werden. Alle Fabriken hielten den Betrieb voll aufrecht und die Preise waren günstig. Die Ausfuhr richtete sich nach Argentinien, Uruguay und Brasilien, Ägypten, Tripolis, Hinterindien, Türkei; kleinere Mengen gingen nach Rußland und der Levante. Die bei der Ausfuhr erzielten Preise waren nicht besonders lohnend. In steigender Richtung bewegte sich im Vorjahre die Ausfuhr von Mergel, die mit etwa 900.000 Doppelzentner zur Versorgung von 17 Zementfabriken in Italien und einer Fabrik in Alexandrien erfolgte. Bezüglich des Zementexportes nach Argentinien wäre zu bemerken, daß die Situation wenig günstig erschien, da infolge Veränderungen im Zusammenschließen der deutschen Fabriken und Verhältnisse voraussichtlich mit sehr niedrigen Preisen für die deutsche und belgische Ware zu rechnen ist, so daß die abriatischen, beziehungsweise dalmatinischen Fabriken wohl unter sehr schwierigen Verhältnissen zu konkurrieren haben werden und nur dann einigermaßen in den Wettbewerb treten könnten, wenn sie ganz außerordentliche Frachtvorteile gegenüber Verschiffung von Nordwesteuropa genießen. Die durch Mängel in der Anlage verlustbringend gewesene Fabrik Buccari der Portlandzementfabriks-Aktiengesellschaft Lengensfeld wurde von der Adriaportland-Aktiengesellschaft in Bergamo, Filiale Spalato, käuflich erworben. Die Verwaltung der letzteren Gesellschaft projektiert eine durchgreifende Rekonstruktion der Fabrik Buccari, wodurch deren frühere Produktionsfähigkeit von jährlich 3500 Waggons Portlandzement auf mindestens 5000 Waggons gebracht werden wird. Durch diese Transaktion wird die Adriaportland über je eine Fabrik am Meer (Sinigaglia in Italien, San Cajo bei Spalato und Buccari), somit in drei verschiedenen Staaten, verfügen.

Ein neues Rmetenablosungsgesetz in Bosnien.

Bei den Verhandlungen, die beim gemeinsamen Finanzminister wegen der Frottmachung des bosnischen Landtages durch die Bildung einer Arbeitsmehrheit geführt wurden, stand die Frage der Neuregelung der Ablosung der Rmeten im Vordergrund. Es handelte

sich darum, die Ablosung wenigstens zu erleichtern, wenn es schon nicht möglich war, die fakultative Ablosung durch die obligate zu ersetzen. Wie wir seinerzeit mitgeteilt haben, hat man auch einen Plan ausgearbeitet, wonach die Amortisationszinsen vom Lande getragen werden sollten. Der Plan fand die Zustimmung der Regierung und auf dessen Grundlage sollte ein Gesetzentwurf über die Ablosung der Rmeten ausgearbeitet werden, der gleichzeitig mit dem Budget für das Jahr 1914/15 dem Landtage zur Verhandlung unterbreitet werden müßte. Dieser Gesetzentwurf wurde nun fertiggestellt und sowohl der ungarischen als auch der österreichischen Regierung zur Begutachtung unterbreitet, so daß er in nächster Zeit zur Vorfunktion wird unterbreitet werden können. Der Entwurf besteht aus etwa 10 Paragraphen. In dem ersten Paragraphen wird genau bestimmt, daß das Land die Zinsenlasten bei der Rmetenablosung auf sich zu nehmen hat, sofern dies die finanziellen Verhältnisse des Landes erlauben und weiters enthält es auch Bestimmungen gegen den Rmetenwucher und verfügt sowohl Freiheits- als auch Selbststrafen für solche, die sich am Rmetenwucher beteiligen.

Auszeichnung. Der Kaiser hat angeordnet, daß in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde: dem Linienschiffsleutnant Vitus Boncina.

Hohe Gäste in Portorose. Von Mitte Mai bis Mitte Juni werden folgende höchste Herrschaften im Palace-Hotel von Portorose absteigen: Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Großherzogin Alice von Toscana, die durchlauchtigsten Erzherzoginnen Margaretha, Germana und Agnes, ferner Seine kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Peter Ferdinand mit der Frau Erzherzogin Maria Christina und den Erzherzoglichen Kindern Gottfried, Helene, Georg und Rosa.

Die Lage der Marinekanzlisten. Seit einigen Jahren besteht die Charge der Marinekanzlisten, welche Beamtendienste versehen und zumeist sehr vertrauensverheißende Stellen bekleiden. In einer Zeit, in welcher die Dienstpragmatik der Staatsangestellten durchgeführt wurde und eine Regelung der Verhältnisse unserer Militärgasten erwartet wird, erscheint es angezogen, auch dieser Standesgruppe ein freundliches Gedenken zu widmen. Laut Verordnung von 1872 haben auf diese Stellung ausgediente Unteroffiziere Anspruch. Da fällt bei der Beurteilung dieser Angelegenheit auch der Umstand schwer ins Gewicht, daß man derzeit bestrebt ist, unser Unteroffizierskorps auf eine höhere Wirtschaftsbasis zu stellen. Und je besser die Stellen dotiert sind, die dem ausgedienten Troupier der Unteroffizierscharge zur Verfügung stehen, desto größer wird der Andrang tüchtiger Leute zum Militär sein. Außerdem und hauptsächlich ist aber zu bedenken, daß bei uns in Pola, für welche Stadt die Marinekanzlisten in Betracht kommen, wirtschaftliche Verhältnisse herrschen, die natürlich auf eine Besserstellung hindrängen. Es ist bekannt, daß unsere Staatsangestellten nicht allein in Triest, sondern auch in Pola mit vieler Berechtigung auf die Gewährung einer Steuerzulage hinarbeiten. Die Gemeindefinanzen erreichen bei uns bekanntlich eine Höhe wie sonst nirgends. Die Wohnungen sind außerordentlich teuer und seit dem letzten Emporschwung der Zinse während der Baukrise vor etwa drei Jahren für den kleinen Mann beinahe unerschwinglich. Lebensmittel und alle anderen Bedürfnisse werden uns von den großen Zentren der Landwirtschaft und Viehzucht fernabliehender außerordentlich verteuert, und der Fischmarkt, auf dem nach allen logischen Voraussetzungen große Billigkeit herrschen sollte, bringt die meisten seiner Handelsartikel teurer an das Publikum als die Fischmärkte in Graz, Wien dies tun, die die Seetiere wohlfeiler hergeben, obwohl sie für die hier entfallenden Transportkosten aufkommen müssen. Seit dem Jahre, in dem die Stelle der Marinekanzlisten kreiert ward, haben sich bei uns die wirtschaftlichen Zustände bedeutend verschlechtert. Es haben sich aus diesem Grunde die Marinekanzlisten schon einigemal um eine Verbesserung ihrer Bezüge an die kompetente Behörde gewendet, leider blieben aber alle diese Versuche ohne Erfolg, weil trotz allem Entgegenkommen und Wohlwollen die notwendigen Mittel nicht vorhanden waren. Jetzt, gelegentlich der Delegationstagung in Budapest, erscheint abermals für die Marinekanzlisten eine Gelegenheit, als Bittsteller bei der k. u. k. Marinefektion zu klopfen. Die Abgeordneten, welche zuverlässig für das Marinebudget der Kriegsmarine stimmen werden, können unmöglich gegen die Zurechnung einer verhältnismäßig kleinen Summe gesonnen sein, die bestimmt ist, die wirtschaftliche Lage einer nothleidenden Standesgruppe der k. u. k. Kriegsmarine zu bessern.

Theaternachrichten. Heute, Freitag, bleibt wegen Vorbereitung der Operette: „Fleßl Kasimir“ das Theater geschlossen. Samstag verabschiedet sich Fräulein Grete Vierkes in der Operette „Fleßl Kasimir“ vom Publikum. Sonntag letzte Vorstellung: „Hohheit tanzt Walzer“ mit Fräulein Toscani.

Offiziers-Schießverein der k. u. k. Kriegsmarine. Samstag, den 25. April 1. S., um halb 3 Uhr nachmittags, Uebungsschießen mit Repetiergewehren auf 300 und 400 Schritte. Gleichzeitig wird um den vom k. u. k. Kriegsministerium, Marinefektion, gewidmeten Wanderpreis geschossen.

Canonierung scharfer Torpedos. Heute Freitag, den 24. d. M., vormittag, wird die Torpedoschule die Canonierung zweier scharf geladener Torpedos gegen den Uferfelsen Brancorso vornehmen.

Fahrplanänderungen der Südbahn. Wie alljährlich tritt am 1. Mai die Sommerfahrordnung auf sämtlichen Linien der Südbahn in Kraft; die genauen Abfahrts- und Ankunftszeiten der einzelnen Züge, sowie deren Anschlüsse sind aus den affizierten Fahrplänen ersichtlich. Die wichtigsten Änderungen gegenüber der bis einschließig 30. April gültigen Fahrordnung sind folgende: Auf der Linie Wien-Triest: Bei den Schnellzügen zwischen Wien und Triest sind nur geringfügige Änderungen zu verzeichnen. Hingegen wurden für die stärkste Reisezeit Tages Schnellzugsverbindungen in beiden Richtungen zwischen Wien und Triest mit sehr kurzer Fahrtdauer eingestellt. (Ab Wien 11 Uhr 25 Minuten vormittags, ab Laibach 7 Uhr 22 Minuten abends, an Triest 10 Uhr abends. Ab Triest 7 Uhr vormittags, an Laibach 9 Uhr 41 Minuten vormittags, an Wien 5 Uhr 40 Minuten nachmittags.) Diese Saisonzüge führen Wagen 1. und 2. Klasse und Speisewagen. Einige Personenzüge werden in ihrer Fahrt beschleunigt. Auf der Linie St. Peter-Siume wurden die einzelnen personenzührenden Züge mehr oder weniger beschleunigt. Besonders große Änderungen sind nicht zu verzeichnen.

Geriätliche Auktionshalle, Via Arena Nr. 2. Versteigerung am 25. April 1914, um 9 Uhr vormittags: ein Spiegel.

Pflichtiges Unwohlsein. In einem Anfälle plötzlichen Unwohlseins stürzte im Cafe Speckl der Reisende Blasius Battovaz ohnmächtig zusammen. Sein Zustand besserte sich rasch und er konnte sich bald selbst entfernen.

Verhaftung eines gefährlichen Einbrechers. Der Polizei von Pola ist die Verhaftung eines gefährlichen Einbrechers gelungen. Der 23 Jahre alte wegen mehrerer Diebstähle und Einbrüche verfolgte Anton Manzin aus Dignano wurde nach vieler Mühe hier ausgeforscht und festgenommen. Er hat eine empfindliche Freiheitsstrafe zu erwarten.

Von einem Hunde gebissen wurde die auf der Piazza Minca Nr. 1 wohnende Josefina Bacer. Der Besitzer des Tieres, das man zur Untersuchung einzog, wird ausgeforscht.

Rauferei. Wegen einer Rauferei und gegenseitiger Körperverletzung wurden die Friseurgehilfen Anton M. und Franz B., beide in Pola wohnhaft, angezeigt.

Gefährliche Drohung. In die Wohnung der Frau Maria Rupena, Gattin eines arbeitswilligen Bäckers, drangen mehrere streikende Bäcker ein und bedrohten sie in gefährlicher Weise. Die Ausforschung der bisher unbekanntem Leute wurde von der Polizei veranlaßt.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 113.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Luppis.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Ogorelec vom Infanterieregiment Nr. 87.

Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Bana.

Dienstbestimmungen. Auf S. M. S. „Taurus“: Freigattenerarzt Dr. Ferdinand Kofler. — Auf S. M. S. „Prinz Eugen“: Freigattenerarzt Friedrich Horn. — Zum Marinehospital: Linienschiffsarzt Dr. Karl Mauser. — Zum Marinetechnischen Komitee: Linienschiffsleutnant Rudolf Graf (für die 4. Abteilung).

Drahtnachrichten.

Unser Kaiser.

Der Zustand des Kaisers ist zufriedenstellend.

Wien, 23. April. Ueber das Befinden Sr. Majestät wird von der „Korrespondenz Wilhelm“ heute gemeldet, daß die Nacht durch Hustenreiz gestört war. Die katastrophalen Erscheinungen sind noch in gleicher Stärke vorhanden. Der Kräftezustand und der Appetit sind befriedigend.

Wien, 23. April. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet weiter, daß der Katarth in den feinsten Luftröhrenschichten bis auf Spuren geschwunden sei, während er in den größeren unverändert sei und damit auch der störende Hustenreiz. Der Appetit und die Kräfte sind zufriedenstellend. Der Kaiser hat heute fünf Viertelstunden im Sonnenschein am Fenster zugebracht.

Der Krieg zwischen der Union und Mexiko.

Mexiko will seine Rechte gegen die Vergewaltigung wahren.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Washington, 23. April. Dem nordamerikanischen Geschäftsträger D'Shaugrossy sind die Pässe zugestellt worden.

Washington, 23. April. In amtlichen Kreisen heißt es, daß die eine Kriegserklärung einseitigen Maßnahmen getroffen werden.

Salveston, 23. April. Die Verbindung mit Mexiko-City wurde nachmittags wieder hergestellt. Der amerikanische Geschäftsträger befindet sich wohl. In der Stadt herrscht Ruhe, das Geschäft liegt jedoch darnieder. Nachmittags geht ein Zug mit Ausländern unter dem Geleite von Bundesstruppen nach Veracruz ab.

Washington, 23. April. Das Kriegsbudget von 100 Millionen Dollar wurde in der Fassung des Senats, der es um 6 Millionen erhöht hat, angenommen.

Rundgebungen für Huerta.

Paris, 23. April. Nach Blättermeldungen aus Mexiko war General Huerta bei der Fahrt durch die Stadt Gegenstand begeisterter Rundgebungen. Huerta hielt eine Ansprache, in der er unter anderem sagte, die Schuld an der gegenwärtigen Lage trifft die amerikanische Regierung. Mexiko hat alles getan, was ihm seine Würde erlaubte, um Feindseligkeiten zu vermeiden. Wir können in drei Wochen eine Armee von vier Millionen aufbringen. Mexiko wird seine Souveränität und Unabhängigkeit verteidigen, selbst wenn der Krieg 25 Jahre dauern sollte.

Die Rebellen sind mit den Regierungstruppen.

Washington, 23. April. Die Rebellen bei Tampico haben sich mit den mexikanischen Regierungstruppen gegen die Amerikaner vereinigt.

Chihuahua, 23. April. General Caranza hat eine Erklärung über die Ansichten der Aufständischen bezüglich der Einnahme von Veracruz durch Amerika veröffentlicht. Caranza vermeidet es, die Ansichten der Aufständischen bekannt zu geben, klagt aber, daß sich die Vereinigten Staaten im Irrtum befinden, weil ihr Vorgehen, das Huerta persönlich zu treffen bestimmt sei, in Wahrheit ein Akt der Feindseligkeit gegen das mexikanische Volk sei.

Washington, 23. April. Die Nachricht, daß General Caranza die Besetzung von Veracruz als einen feindlichen Akt gegen die mexikanische Nation betrachtet, kam den hiesigen amtlichen Kreisen sehr überraschend, da Präsident Wilson zuvor erklärt hatte, daß die Feindseligkeiten nicht gegen das mexikanische Volk gerichtet seien. Die amerikanische Regierung hatte gehofft, daß die mexikanischen Insurgenten sich in die Verwicklungen nicht einmengen werden. Abgesehen von der Besetzung von Veracruz beabsichtigt die Regierung gegenwärtig kein Vorgehen, doch geben Persönlichkeiten, die das Vertrauen der Regierung genießen, zu, daß ein Zusammenwirken Huertas und Caranzas jederzeit die Pläne der amerikanischen Regierung vollständig ändern können.

Das Bombardement von Veracruz.

London, 23. April. Ueber die gestrigen Kämpfe bei der Besetzung von Veracruz berichtet „Daily Mail“: Das Bombardement der Stadt begann um 8 Uhr morgens, während gleichzeitig zweitausend Mann weiterer Marinetruppen zur Unterstützung der erstgelandeten tausend Mann an Land gebracht wurden. Die Stadt wurde von den Schiffen „Prairie“ und „Chester“ aus fünfzehn Geschützen mittleren Kalibers beschossen und richtete sich deren Feuer hauptsächlich gegen die öffentlichen Gebäude, die alle zerstört wurden, sowie gegen die von den Mexikanern besetzten Häusergruppen.

Die Landungstruppen drangen hierauf vom Hafen aus gegen das Zentrum der Stadt vor und vertrieben die Mexikaner durch ein intensives Maschinens- und Kleingewehrfeuer aus den Straßen. Die Mexikaner erwiderten das Feuer auf das heftigste, besonders auch aus den Fenstern der Häuser, in denen sie sich eingekerkert hatten. Sie leisteten den hartnäckigsten Widerstand und mußten aus jedem einzelnen Haus mittels Bajonett und Kolben vertrieben werden. Um 2 1/2 Uhr nachmittags war die Stadt vollständig von den Mexikanern geräumt und im Besitze der Amerikaner. Die genaue Zahl der Verluste der Amerikaner ist noch nicht festgestellt. Auf den Straßen liegen zum Teil noch die Leichen der gefallenen Mexikaner.

Gleich nach Wiederherstellung der Ruhe in der Stadt zwangen die Amerikaner die Geschäftsleute, die während des Bombardements die Läden geschlossen hatten, diese wieder zu öffnen. Haus für Haus wird genauestens nach Waffen abgesehen.

Während des Bombardements wurde durch ein einschlagendes Schrapnell eine zwöfköpfige Familie in ihrer Wohnung getötet. Zweihundert Mann mexikanischer Regierungstruppen wurden gefangen genommen und an Bord der amerikanischen Schiffe gebracht.

Paris, 23. April. Wie der „New York Herald“ meldet, hat Admiral Fletcher dem Alkalben von Veracruz, Diaz, dem einzigen mexikanischen Beamten, dem man begegnen konnte, eine Erklärung zukommen lassen, in der es heißt: Die gegenwärtig vor Veracruz stehenden Marinestreitkräfte sahen sich gezwungen, das Zollamt und den Landungsplatz von Veracruz unter ihre Verwahrung zu nehmen. Wir ersuchen um Ihre Mitarbeit, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und um alles zu vermeiden, daß Menschen getötet werden. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten beabsichtigen, sich in die Zivilangelegenheiten der Stadt Veracruz nur insofern einzumischen, als dies zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und gesundheitlicher Maßnahmen nötig wäre. Die Bewohner der Stadt können in Frieden ihren Beschäftigungen nachgehen, da sie unter dem Schutze der Marinestreitkräfte der Vereinigten Staaten sicher sein können. Den Hauseigentümern wird empfohlen, darüber zu wachen, daß von den Fenstern ihrer Häuser weder auf die amerikanischen Truppen noch auf sonst jemand geschossen wird. Derartige den Kriegsgesetzen zuwiderlaufende Handlungen würden strenge Maßnahmen nach sich ziehen.

New York, 23. April. Konteradmiral Badger berichtet, daß bei der Einnahme von Veracruz 12 Amerikaner getötet und 50 verwundet worden seien.

London, 23. April. Die „Times“ melden aus Veracruz von gestern: Die Fremdenkolonie hat sich auf einem Dampfer außerhalb des Hafens gesammelt.

Das englische Königspaar in Paris.

Festlichkeiten zu Ehren der illustren Gäste.

Paris, 23. April. Bei dem zu Ehren des Königs und der Königin von England gegebenen Diner in der Botschaft wurden keine Toaste gehalten. Nach dem Diner wohnten das Königspaar und Präsident Poincaré der Galavorstellung in der Großen Oper bei. Das Theater war aus diesem Anlasse glänzend dekoriert und an alle Persönlichkeiten von Rang waren Einladungen ergangen. Die glänzenden Uniformen der Würdenträger und der Offiziere und die herrlichen Toiletten der Damen vereinigten sich zu einem faszinierenden Bilde.

Paris, 23. April. Präsident Poincaré ließ den Truppen, die an der Revue zu Vincennes teilgenommen hatten, für ihre schöne Haltung seine Glückwünsche übermitteln. Auch König Georg richtete an die Truppen eine Rundgebung, worin er für das glänzende Schauspiel dankte, das ihm geboten wurde. Die Haltung und die Ausführung der Bewegungen seien wahrhaft hervorragend gewesen. Der König beglückwünschte Frankreich zu seiner schönen Armee.

Paris, 23. April. In dem Augenblicke, als das Königspaar und der Präsident vor der Oper ankamen, war die dafelbst angesammelte Menge derart angewachsen, daß sie das Polizeipatier durchbrach und unter „Hoch“-Rufen auf das Königspaar die Zugänge zur Oper besetzte. Dabei kam es zu einem argen Gedränge, doch ereignete sich kein ernstlicher Unfall. Nach der Opernvorstellung kehrten die beiden Staatsoberhäupter um 1/2 Uhr nachts ohne Zwischenfall ins Palais des Ministeriums des Aeußern zurück.

Diplomatische Unterredungen.

Paris, 23. April. Eine halbamtliche Note teilt mit, daß gestern zwischen Sir Edward Grey und dem Minister des Aeußern Doumergue diplomatische Unterredungen begonnen haben, an denen der Direktor für diplomatische Angelegenheiten, Margerie, teilgenommen hat. Die beiden Minister werden auch Besprechungen miteinander haben.

„Petit Parisien“ glaubt, daß Grey und Doumergue vor allem daran denken, entsprechend den vor zwei Monaten vom Londoner Kabinett gegebenen Anregungen, die Aktionen der Tripelentente durch Vereinfachung des Verkehrs zwischen den drei Regierungen zu stärken. Die übermäßige Langsamkeit dieses Verkehrs sei während der Balkankrise zutage getreten. Es handelt sich darum, ein bereits bestehendes Instrument fester und geschmeidiger zu gestalten. Der hier wolkende französische Vorkämpfer Cambon hat bei dieser Gelegenheit nützliche Vorschläge gemacht.

Auch die albanische Angelegenheit hat einen Gegenstand der Unterredung gebildet, wie denn auch die Orientfrage im Verlaufe der weiteren Unterredungen in ihrer Gesamtheit ins Auge gefaßt werden soll.

Aus Osterreich-Ungarn.

Die österreichische Delegation.

Wien, 23. April. Die Eröffnungssitzung der österreichischen Delegation findet am Dienstag, den 28. d. M., um halb 4 Uhr nachmittags im Delegationsgebäude in Budapest statt.

Vorbereitung einer parlamentarischen Konferenz.

Wien, 23. April. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Solfester hat das Schreiben, welches die deutschen, polnischen und italienischen Sozialdemokraten an ihn gerichtet hatten, an die Obmänner der parlamentarischen Klubs gesandt, um die Einderufung einer Konferenz zu bewirken.

Die Repräsentanz der Stadt Fiume.

Die Wahl Zanellas wurde nicht bestätigt.

Budapest, 23. April. Die Repräsentanz der Stadt Fiume hat Richard Zanella zum Bürgermeister gewählt. Im Sinne des Statuts der Stadt Fiume erwählt diese Wahl erst dann in Rechtskraft, wenn sie die königliche Genehmigung erhält. Wie die „Budapester Korrespondenz“ erfährt, ist jetzt die Allerhöchste Entschliessung herabgelangt, mit der der Monarch die Genehmigung erteilt. Die Wahl muß im Sinne des Statuts innerhalb von acht Tagen neuerlich vorgenommen werden.

Massenbestellung von Eisenbahnwagen.

Wien, 22. April. An die österreichischen Lokomotiv- und Tenderfabriken hat das Eisenbahnministerium vor kurzem mit der letzten Teilbestellung insgesamt für das erste Halbjahr 1914 die endgültige Bestellung von 94 Lokomotiven, und zwar 11 Schnellzugs-, 8 Personenzugs- und 73 Güterzugslokomotiven und 2 schweren Gebirgslokomotiven nebst 82 Tendern vergeben. Die Beschaffungskosten für diese Bestellungen von Lokomotiven und Tendern betragen rund 11 Millionen Kronen. Ferner ist in den letzten Tagen bei den österreichischen Waggonfabriken mit der letzten Teilbestellung insgesamt für das erste Halbjahr 1914 auch die feste Bestellung von 664 Wagen erfolgt. Diese Wagenbestellung umfaßt 242 Personenwagen, darunter 48 vierachsige Personenwagen, weiters 68 Dienstwagen, 332 gedeckte und 22 offene Güterwagen. Die Beschaffungskosten für diese Wagenlieferungen betragen rund 8,5 Millionen Kronen. Die Lieferungsfristen sind derart erstellt, daß die für den Schnell- und Personenzug dienlich bestimmten Fahrbetriebsmittel im Laufe der kommenden Sommerferien voll zur Verfügung gelangen.

Ein Rumänenprozeß.

Szatmar-Nemeti, 23. April. Heute begann hier die Hauptverhandlung gegen 35 Rumänen, die am 10. April 1913 den Vikar des neu errichteten griechisch-katholisch-ungarischen Bistums, Jarzkovich, als er seinen Kirchenprengel bereiste, und sein Gefolge angriffen, tödlich insulierten und sich zu verschiedenen staatsfeindlichen Erzeßten hinreißen ließen.

Verhaftung eines Advokaten.

Eperjes, 23. April. Der Advokat Dr. Emil Engländer wurde unter dem Verdachte des Betruges und Ausübung von Fälschungen und Unterschlagungen im Zusammenhange mit dem Parzellierungsgeschäfte verhaftet.

Das Eisenbahnunglück in Südtirol.

San Michele, 23. April. Der beim Zugszusammenstoße verunglückte Zugführer des Pendelzuges ist gestern nachmittags seinen Verletzungen erlegen. Die Erhebungen über den Unfall haben heute vormittag begonnen.

Rußland und die Tripelentente.

Petersburg, 23. April. Gegenüber einem Artikel des „Becehoje Bremeja“, betitelt „Umwandlung der Tripelentente in eine Tripelalliance“, erklärt das amtliche Informationsbureau: Die russische Regierung, die in der Tat stets mit lebhaftesten Sympathien für die Fortdauer der Festigung der Bande, die Rußland, Frankreich und England vereinigen, tätig ist und in einem noch engeren Zusammenschlusse der drei Staaten ein sicheres Unterpfand des europäischen Friedens erblickt, hat gleichwohl die Frage der Umwandlung der Tripelentente in eine Alliance nicht aufgeworfen. Unter diesen Umständen hatte die englische Regierung auch nicht, wie das obgenannte Blatt behauptet, Gelegenheit, gegenüber einem Vorschlage des russischen Ministeriums des Aeußern auf Umwandlung der Entente in eine Alliance eifrig Rüste zu bekunden, da ein solcher Vorschlag nicht existiert.

Ein französisch-italienisches Uebereinkommen.

Gegenseitiger Einfluß in Tunis und Tripolis.

Paris, 23. April. Nach einer Meldung aus Tunis sollen in das geplante französisch-italienische Uebereinkommen Bestimmungen aufgenommen werden, wonach diejenigen Tripolitaner, die vor der Anerkennung der italienischen Annexion von Tripolitaniern dort wohnten, als französische Schutzbesohlene angesehen werden, es sei denn, daß sie in ihre Heimat zurückkehren und sich ein Nationalzeugnis verschaffen. Die seit der Annexion in Tunis wohnhaften Tripolitaner würden als Italiener angesehen werden, jedoch während der nächsten fünf Jahre der französischen Gerichtsbarkeit unterstehen. Die letzteren Bestimmungen werden von den französischen

Anstößern lebhaft kritisiert, da sie zu bedenklichen Beziehungen zwischen der französischen und der italienischen Kolonie führen könnten.

Griechischer Protest gegen die Vorgänge in Thrazien.

Athen, 23. April. Minister des Äußern Doktor Streit protestierte in einer Unterredung, die er gestern mit dem türkischen Gesandten hatte, gegen die beklagenswerte Lage der Griechen in Thrazien und die Verfolgung der griechischen Bevölkerung in der Türkei, besonders aber in Thrazien. Er erklärte, wenn eine derartige Lage weiter fortbestehe, so wäre dies nicht ermutigend für engere Gestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen. Der griechische Gesandte in Konstantinopel erhielt den Auftrag, bei der Pforte gegen diesen Zustand Protest zu erheben.

Schaffung albanischer Schutztruppen.

Wien, 23. April. Nachrichten aus Valona besagen, daß die Regierung Anordnungen zur Schaffung eines Polizeikorps trifft, dem im Vereine mit den Gendarmen die Umbahnung sicherer Zustände im Inlande obliegen wird.

Valona, 23. April. Nach Meldungen aus Valona beträgt die Zahl der in und um Koriza zusammengezogenen albanischen Streitkräfte gegen 5000 Mann. Die Lage der Stadt erscheint somit gesichert.

Der katholische Kongress gegen Alkoholismus.

Rom, 23. April. Der Papst hat die Mitglieder des internationalen katholischen Kongresses zur Bekämpfung des Alkoholismus in Audienz empfangen.

Die Kunstausstellung in Venedig.

Venedig, 23. April. In Gegenwart des Herzogs von Genua als Vertreter des Königs wurde heute die erste internationale Kunstausstellung eröffnet.

Streik der Bergarbeiter in Amerika.

Schreckliche Mache der Streikenden.

Denver, 23. April (Colorado). Die streikenden Bergleute haben drei Kohlenruben in Delagua und anderes Eigentum der Grubenbesitzer in Brand gesteckt.

Trinidad, 23. April. Ein Bergwerk, in dem der Direktor des Werkes und mehrere andere Personen Schutz gesucht hatten, wurde von den streikenden Bergarbeitern in Brand gesteckt und sodann dessen Eingang verschlossen.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 23. April 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet hat sich mehr nach W verzogen, schwache Depressionen liegen im NW und NE. In der Monarchie und an der Adria heiter, schwache unbestimmte Winde, wärmer. Die See ist ruhig.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, Land- und Seebrieten, wärmer.

| | | |
|-----------------|---------------|-------|
| Barometerstand | 7 Uhr morgens | 767.1 |
| | 2 " nachm. | 766.0 |
| Temperatur um 7 | morgens | 12.8 |
| | 2 " nachm. | 20.4 |

Regenüberschuß für Pola: 39.4 mm.

Temperatur des Seewassers um 4 Uhr vormittags 12.4
Ausgegeben um 3 Uhr — Minuten nachmittags

„Der Schweißfuß“. Wissenschaftliche Broschüre: Eine Besprechung mit den an diesem Uebel Leidenden von Dr. med. Otto Klug, prakt. Arzt, gegen Vorausbezahlung von 60 Heller postfrei durch Alois Knorr & Co., Wien, III/4, Steingasse 37.



Nicht Hunger ist der beste Koch, sondern die Erfahrung.

Die Erfahrung anderer glücklich verwenden, das ist das Geheimnis des hellen Kopfes. Millionen Hausfrauen, Kochlehrerinnen und Köchinnen sind einig im Lobe der Dr. Oetkerschen Präparate; die jahrelange Erfahrung lehrte sie Dr. Oetker's Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver, Gustin, Regina-Gelatine und Dr. Oetker's Einmachehilfe hoch schätzen und kluge, junge Frauen begründen ihren Hausfrauenruhm mit der stetigen geschickten Verwendung dieser bestbekanntesten Küchenbehelfe. Auf einem schmucken Regal halten sie jederzeit die netten Oetker Päckchen und die Oetker Rezeptbücher bereit und kommen nie in Verlegenheit, wenn ein lieber Gast knapp vor Tisch an die Türe ihres blitzblanken Laboratoriums klopft, in dem in Aluminium-, rein Nickel- oder Porzellan-Retorten Nektar und Ambrosia für den geliebten Gatten bereitet wird. 116

Danksagung.

Ausserstande, allen persönlich für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens und des Begräbnisses in Wien unseres unvergesslichen

Alois Mosettig

sowie für die schönen Kranzspenden, als auch für die Anteilnahme an der heiligen Seelenmesse zu danken, bitten wir, unseren herzlichsten und wärmsten Dank auf diese Weise entgegenzunehmen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Einige Jahrgänge **Gartenlaube, Österreichs illustrierte Zeitung, Über Land und Meer** um 3 Kronen pro Jahrgang abzugeben. Einige Jahrgänge **Reclams Universum** mit vielen Kunstbeilagen, jedoch nicht vollständig, à 1 Krone bei **Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.**

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via S. Felicità 16, 1. St. links. 908
- Zu vermieten möbliertes Zimmer ober dem Kollschuhlaufplatz im neuen Haus. Via Giovia 15, 1. St. 905
- Großes möbliertes Zimmer an eine oder zwei Personen zu vermieten. Piazza Verdi 6, 3. St. rechts. 907
- Möbliertes Zimmer, unweit der Marinekaserne, in der Via Metastasio, Ecke der Via Nicolo Tommaseo, ist sofort zu vermieten. 147
- Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Laca 8. 163
- Möbliertes Kabinett zu vermieten. Via Monte Rizzì Nr. 16. 890
- Zu vermieten in der Via Giulia 5 eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Badezimmer und Zubehör. 896

Offene Stellen:

- Ein deutsches Mädchen für Alles wird gesucht. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. 904
- Mehrere Mädchen für leichte Näharbeit per sofort gesucht. Lausch, Monte Paradiso, Vicolo Muzio 2. 912

Bedienerin (nur Deutsche) wird gesucht. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 887

Ein anständiges, arbeitsames Mädchen für Alles wird für eine kleine Familie gesucht. Diener im Hause. Anzufragen Via Siffano 29, 2. St. links. 893

Zu verkaufen:

- Neue National-Registrierkasse, Modell 1914, mit vier Lastenreihen ist zum Diskontionspreis zu verkaufen. Zu besichtigen im Mehlsdepot Via Giuseppe Carducci Nr. 9 a. 909
- Baugrundstücke im Zentrum der Stadt, zirka 600 Quadratmeter, zu verkaufen. Kauflustige werden ersucht, ihre volle Adresse schriftlich unter „Nr. 882“ in der Administration des Blattes zu hinterlegen. 882

Verschiedenes:

- Stinke Büglerin, die auch wäscht, sucht Beschäftigung, geht ins Haus. Migi, Elvo Crispo 4. 906
- Sechs Stück Gänse seit 21. d. M. abgängig. Der redliche Finder wird gebeten, bekanntzugeben, wo dieselben abzuholen sind. Anton Blobner, Pola, Via Veterani 15. 910
- Weißstickerin übernimmt allerhand Stickerereien zu mäßigen Preisen. Geht auch ins Haus. Anzufragen in der Administration. 891

Der Seekrieg zwischen Rußland und Japan

1904—1905. Von Curt Frhr. v. Maltzahn. Dritter Band: Ereignisse bei beiden Parteien bis zur Schlacht von Tauschima. Die Schlacht von Tauschima, das Ende des Krieges und der Friedensschluß.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Gibt es ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen Männerschwäche?

Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung eines deutschen Afrikaforschers (welche auch von zahlreichen deutschen und ausländischen Professoren und Aerzten anerkannt) versendet gegen 20 Heller für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Pfo.), Herren jeden Alters, die bisher alles Mögliche (Apparate, Pillen, Methoden, Pulver, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos angewandt, werden nach Durchlesen meiner Schrift mir dankbar sein. Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Verfügung steht. 48

Brünner Stoffe

für Herren- und Damenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei

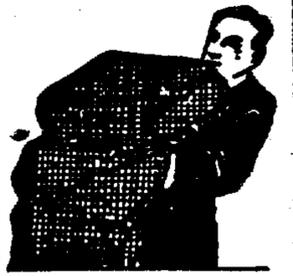
Rtzler & Dostal, Brünn

Schwedengasse 134 68

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabrikplatz erspart der Private viel Geld. Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. Auch d. kleinste Maß wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.



Heute werden im

KINO „EDEN“

die letzten Vorstellungen der von allen bewunderten

„EVA“

gegeben, die dargestellt wird von der bekannten Künstlerin

HENNY PORTEN

Anfang um 4.30 Uhr nachmittags.

Am toten See.

Roman von Robert Kehlrausch.

22 Nachdruck verboten.

„Weiß nicht. Lassen wir die Sache ruhen. An dem allen ist ja nur dieser Staatsanwalt schuld. Er hat uns beide aus dem Geis geworfen. Mir hat er unerhörte Dinge gesagt und Ihnen hat er Mißtrauen gegen mich in das Herz gelegt. Ich weiß und fühle das, ohne daß ich es von Ihnen höre. Er hat mich bei Ihnen verlästert, — jawohl, verlästert! Glauben Sie mir, dieser Herr hat sich in seine juristischen Theorien verrannt und verfolgt eine vollkommen falsche Spur. Der Sänger, den er für den Mörder hält, ist ebenso unschuldig an der Tat wie Sie. Er ist ein Unglücklicher, der tiefstes Mitleid verdient. Er war ein großer, echter Künstler, — wie oft hat er als Wotan neben mir auf der Bühne gestanden, wenn ich die Brünhilde sang! Aber die Künstler verstehen selten, in die Scheuern zu sammeln, wenn Erntezeit ist. Auch er hat es nicht gekonnt. Nun kam sein Schicksal, er verlor die Stimme, und aus dem gefeierten Sänger ist ein armer, elender, hilfloser Mensch geworden, der sich eines Tages heimlich, schamvoll zu mir schlich und mich um Hilfe bat. Ich mußte ihn wiederbestellen auf ein anderes Mal. Denn ich wollte nicht nur ein Almosen geben, ich wollte ihm helfen, sich eine neue, wenn auch bescheidene Existenz zu gründen. Dazu reichten im Augenblick meine Mittel nicht aus. Ich schrieb ihm dann, als ich sie mir verschafft hatte, und bestellte ihn in den Park, weil er in seiner Abgerissenheit sich scheute, von anderen Menschen gesehen zu werden. Das ist alles, und ich meine, daß dies Tun mir keine Unchre macht. Der Herr Staatsanwalt aber konstatiert daraus einen Schuldverdacht gegen den Unglücklichen und unerhörterweise auch gegen mich selbst. Erst heute hat er die Stirn gehabt, mir gegenüber das anzudeuten. Mein Trost ist aber, daß niemand außer ihm an diese Fabel glauben kann und glauben wird!“

Sie hatte sich immer mehr hineingesprochen in die Leidenschaft und ging jetzt mit raschen Schritten zum Fenster, an dem sie einen Augenblick von ihm abgewandt stehen blieb, als wenn sie sich fassen und beruhigen wollte. Dann, da er stumm an seinem Plage verharrte, kehrte sie sich plötzlich wieder zu ihm um und kam hastig auf ihn zu.

„Sie schweigen, Baron, — warum schweigen Sie denn?“

Er suchte nach Worten. „Was soll ich sagen?“

„Habe ich mich getäuscht? Gibt es außer diesem Herrn von Sieglitz noch einen zweiten Menschen, der mich eines gemeinen, heimtückischen Verbrechens für fähig hält? Hat er wirklich Gehör bei Ihnen gefunden, und sehen auch Sie nun in mir die hinter den Kulissen Ränke spinnende Anführerin eines Mordes? Ist das möglich? Antworten Sie mir, — ich verlange das von Ihnen!“

In furchtbarer Verwirrung stand Bassow ihr gegenüber. Vertrauen, Zweifel, Fragen wogten wild in ihm durcheinander und verschlossen seine Lippen in ihrem Widerstreit. Er fand keine Antwort, als ein vieldeutiges Nuscheln, als eine unsichere Bewegung der Arme.

„O, ich verstehe Sie auch ohne Worte! Sie haben vorhin gesagt, wenn sie nicht lügen wollen, schweigen Sie. Nun weiß ich, was Ihr Schweigen bedeutet, nun weiß ich, daß auch Sie, dessen Namen ich trage durch meinen Mann, mich eines abscheulichen Verbrechens für fähig halten.“

„Lassen Sie mich Ihnen sagen —“

„Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu sprechen. Verlassen Sie mich auf der Stelle. Nur das eine noch: Ich sprach vorhin von meinem Bleiben hier im Schlosse für das nächste halbe Jahr. Davon kann jetzt keine Rede mehr sein, obwohl es mein Recht ist. Sie reisen morgen, und wenn Sie zurückkommen, werden Sie mich nicht mehr hier finden.“

„Ich hoffe, Sie werden sich das noch überlegen, Baronin. Lassen Sie uns beiden Zeit, uns zurechtzufinden. Man hat uns beide aus unserm Geis geworfen, wie Sie selbst vorhin sagten. So vieles spricht für Sie, aber — aber verzeihen Sie — auch manches gegen Sie. Lassen Sie mich überlegen, zu Besinnung kommen! Unter normalen Verhältnissen werden wir alles, was geschehen ist und zu geschehen hat, ruhiger betrachten und erwägen können.“

„Ich habe nichts mehr mit Ihnen zu sprechen. Verlassen Sie mich.“

Er zauderte noch einen Augenblick, dann aber ging er mit stummer, tiefer Verbeugung hinaus.

Wohl noch niemals hatte sich Bassow in solcher tieferen Verstörttheit und Unsicherheit befunden, wie an diesem Tage. Zuerst freilich, nachdem er die Ba-

ronie verlassen hatte, überwog der Eindruck ihrer Persönlichkeit alle andern Einflüsse und Gedanken. Ueberzeugend wie die Wahrheit selbst hatte sie vor ihm gestanden. Kein Ton, kein Wort waren unecht und bedröhnt erschienen. Er hatte Momente, in denen er sich sagte: „Du bist ein Lump, wenn du an dieser Frau zweifelst!“ In denen es ihn trieb, wieder zu ihr hinüberzukommen und sie anzusehen um Vergebung.

Se mehr aber der schöne Glanz ihrer Augen, der tiefe Klang ihrer Stimme in seiner Vorstellung ermateten, um so größere Macht gewannen die klugen Auseinandersetzungen des Juristen über ihn. Ja, niemand hatte, soweit sich's erkennen ließ, ein größeres Interesse am Tode seines Betters gehabt, als diese Frau, deren Liebe schon längst erkaltet war. Den Raubmord konnte der Täter geschickt fingiert haben; der wahre Zweck war es dann gewesen, die Vollendung des neu geplanten Testaments zu verhindern.

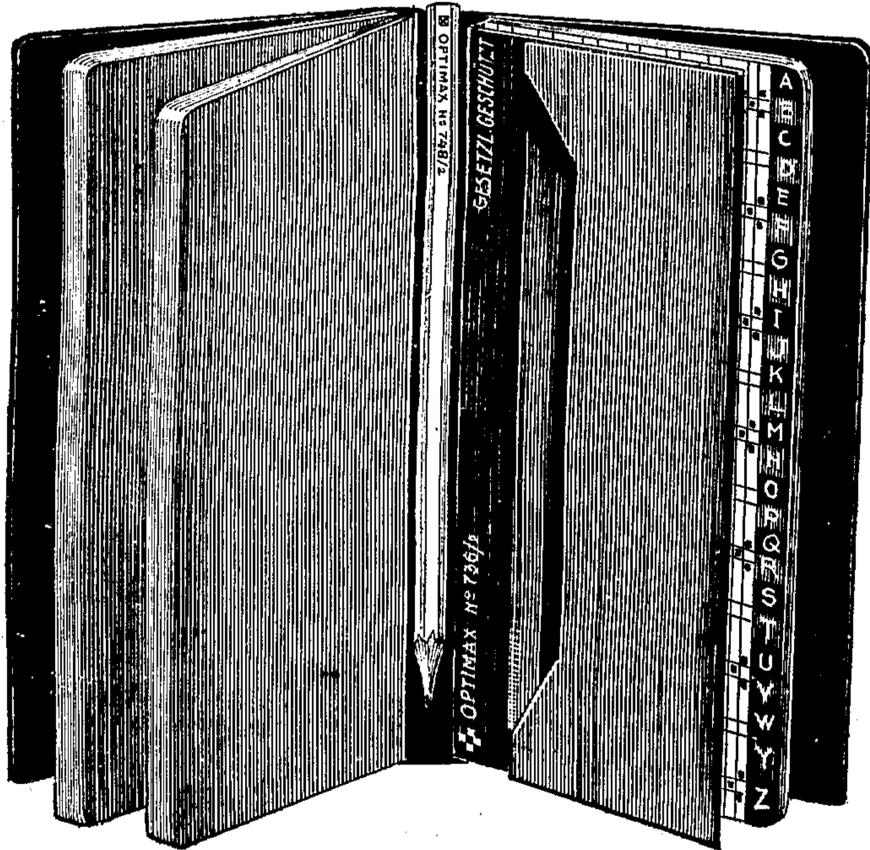
So redete sich Bassow nach und nach wieder in Mißtrauen und Zorn gegen sie hinein und kämpfte damit gegen ein häßliches Mißbehagen über sein eigenes Verhalten gegen sie. Und indem er sich das alles in den dunklen Stunden einer abermals beinahe schlaflosen Nacht immer wiederholte, fand sein Mißtrauen eine seltsame Bundesgenossin an einer zweiten Frauengestalt. Ein Ereignis, das zu vergessen er seit Jahren gekämpft hatte, wachte wieder auf und bedrängte ihn auf's Neue. Es war die große und nach seinem Glauben einzige Liebe seines Lebens, die mühsam unterdrückte Qualen in dieser Nacht erneuerte. Bassow hatte wenig in der großen Welt gelebt. Nur die Militärdienstzeit, ein paar Semester auf der Univeristät und zwei Reserveübungen bei seinem früheren Regiment in Breslau hatten das gleichmäßige Leben auf der heimischen Scholle mit bunteren Farben unterbrochen. Bei der letzteren Reserveübung war es gewesen, als er sich in eine Wagnerfängerin des Stadttheaters mit einer plötzlichen, stürmischen Leidenschaft verliebte. Bis dahin hatten die Frauen

kaum eine Rolle in seinem Leben gespielt. Nun sah er sich fortgerissen von einem reißenden Strom. Was an Romantik im tiefsten Grunde seiner stillen, auf praktische Werte gerichteten Natur geschlummert hatte, wachte damals auf. Es war ein großes, kurzes Glück, und eine zerschmetternde Enttäuschung. Maßloses Vertrauen, grenzenlose Verehrung wurden mit trecher Treulosigkeit, vergolten. Und als er bebend vor Zorn und Schmerz vor der Sängerin stand, immer noch in der unsinnigen Hoffnung, sie könne sich mit ein paar Worten rechtfertigen, da sagte sie lachend: „Zweierlei muß du beim Theater nicht suchen: Treue und Wahrheit. Unser Beruf ist ein Täuschen und Lügen, es wird jeden Abend aufs Neue von uns verlangt. Da machen wir's auch im Leben wie auf der Bühne — wir alle.“ Diese Worte — mühsam nur halb vergessen — klangen mit lebensvoller Grausamkeit wieder an sein Ohr. Aber sie kamen aus einem andern Munde. Das Frauengesicht, dessen Anblick für ihn die größte Wonne und der größte Schmerz des Lebens gewesen war, hatte sich verwandelt. Er sah nur noch das Antlitz der Baronin. Und von ihren Lippen klang es ihm entgegen: „Wir alle lügen — wir vom Theater.“ Es fiel ihm ein, daß dies tief in seine Seele gepflanzte Mißtrauen gegen die Bühnensmenschen es auch gewesen war, was ihn abgehalten hatte, die Frau seines Betters früher schon kennen zu lernen. Seine übrigen Verwandten hatten sie aus amezogenem Vorurteil abgelehnt, er nicht. Im Gegenteil, — was an Idealismus und Romantik auf dem Grunde seines Gefühlslbens lag, war aufgewacht in der Berührung mit dem Theater. Aber niemals war er über die große Täuschung hinweggekommen, die seiner tiefeingewurzelten Wahrheitsliebe zuteil geworden war. Seit jener Stunde hatte das Theater für ihn die Lüge bedeutet.

(Fortsetzung folgt.)

Empfiehl die Einführung einer hervorragenden Neuheit!

Optimax-Notizbücher
(gesetzlich geschützt).



Optimax-Notizbücher
(gesetzlich geschützt).

Bestehen aus einer mit größter Sorgfalt aus bestem Material gearbeiteten Lederdecke — mit einer Rückenkonstruktion — welche bis vier auswechselbare Notizblätter verschiedener Einlatur oder drei derselben mit einer solid gearbeiteten Doppeltasche, sowie einen Blei- oder Tintenstift (beliebiger Stärke) festhält.

Diese Optimax-Lederdecken werden in drei Schmalhochform-Größen, drei gewöhnlichen Größen, drei Größen mit Umschlagklappe sowie zu denselben stylgerecht und haarscharf passende Blöcher in folgenden Einlaturen geliefert: Einlert 5 Millimeter, kariert 4 Millimeter und perforierte Blöcker für alle Größen. Kassabuch, Hauptbuch und Index in je drei Größen, Amerikanische Haushaltung, Amerikanisches Reisebuch, Amerikanisches Journal je eine Größe.

Alle vorstehenden Sorten sind als einzelne Bücher ebenso gebrauchsfertig, als zur Verbindung mehrerer Bücher (verschiedener Einlatur) mit der Lederdecke. Die große Auswahl der Einlaturen ermöglicht die verschiedenste zweckdienliche Verwendung, als Notizbuch,

zur Anlage einer Taschenbuchhaltung, als Haushaltungs- und Reisebuch und die Sorten mit Umschlagklappe ersehen gleichzeitig Banknoten- und Brieftasche.

Wie bei allen vom Optimax-Werk gelieferten Büchern sind auch bei diesen Notizbüchern an den Schnittfärbungen die Einlaturen sofort erkennbar, was bei Benutzung derselben große Erleichterung bietet.

In billigerer Ausführung ist auch ein dreiteiliges Notizbuch in zwei Größen, sowie ein vierteiliges in einer Größe für amerikanische Buchhaltung sehr empfehlenswert.

Auch bei diesen Notizbüchern ermöglicht die Rückenkonstruktion (ohne Benutzung der Rückenstütze, welche nur dünnere Bleistift aufnimmt) die Einlage einer Füllfeder, eines Blei- oder Tintenstiftes in beliebiger Stärke.

Fixierte Preise: Einzelne Blöcker oder Notes je nach Sorte, Größe und Einlaturung 20 Heller bis Kr. 1.— Komplette 80 Heller bis Kr. 9.—

Zu haben in der Papierhandlung Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1.

Ein Wintertraum.

Roman von **Kathy Wotho**.

22

Nachdruck verboten.

(Copyright 1912 by Amy Wotho, Leipzig.)

Gehorsam tat Armengard nach der Tante Gebot.

„Ist Angelid schon zurück?“

„Nein, natürlich nicht. Rücksichtslos wie immer! Leo Geduld mit ihr begreife ich nicht. Findest du Leo nicht merkwürdig ernst, seitdem er aus Wolfsau zurück ist?“

„Es ist mir nicht aufgefallen, Tante. Darf ich mich jetzt zurückziehen? Ich möchte mich doch noch ein bißchen vor Tisch ausruhen.“

„Meinetwegen“, brummte die Tante. „Gewinn kommt auch nicht. Wirst du es glauben“, rief sie ihrer Nichte, die schon in der Tür stand, nach, „daß er wie besessen darauf ist, mit der kleinen Dörchen zu rodeln? Ich bitte dich, so 'n alter, affiger Kerl und das junge Ding. Nicht mal Herzogs lockten ihn, und er hörte kaum, was königliche Hoheit sagte, so sehr war er auf das Rodeln erpicht. Den Hals wird er noch brechen, denn die Dörchen rast ja jedesmal bei der großen Kurve zum Gaudium des ganzen Publikums in der Schnee. Und das alte Huhn lacht dann mit der Krabbe um die Weite, als wäre er jung wie sie.“

„Aber laß doch dem Onkel das bißchen Jugend, Tante!“ rief Armengard unmutig, die rote Zipselmütze von den Locken reißend. „Er hat ja so wenig davon gekannt.“

„Na, nun wird's Sag“, brummte Tante Bella. Sie hätte wohl ihrem erregten Herzen noch weiter Luft gemacht, aber Armengard war schon gegangen.

Tante Bella kniff die Lippen zusammen. Hier galt es aufpassen. So gebärdete sich keine glückliche Braut. Du lieber Gott, wenn die ganze Geschichte nur nicht wieder zusammenkrachte. Dann war es aus mit Armengards Zukunft. Dieses eigenartige Geschöpf war imstande, noch im letzten Moment alles zu ruinieren.

Na, Gott sei Dank, daß auch diese kostspielige Winterfrische nicht nutzlos war.

Mit kritischem Blick ließ Tante Bella ihre blaßblauen Augen mit den rotblonden Wimpern durch den eleganten Salon schweifen.

„Um das zu erschwingen, können wir nun das nächste halbe Jahr die ganze Woche Kartoffeln in die Sauce kippen, die vom Sonntagsbraten übrigbleibt. Und dazu dieser Hochmut dieser beiden Mädels. Nicht zu begreifen!“

Und Tante Bella seufzte herzbrechend, und dabei roch sie wohlgefällig an den Rosen, die der Prinz gespendet.

Das war doch anders, als wenn Leo Angelid ein paar Rosen brachte.

Und trotz ihres Kummers beaufachte sich Tante Bella an der Hofluft, welche die Rosen von Oberhof, wie sie meinte, ausströmten, weil sie aus der Hand eines Prinzen kamen.

Während Tante Bella in Zukunftsübungen für das Glück ihrer Nichten schwelgte, schritt Angelid in dem ausgedehnten Wintergarten, der sich hinter der großen Halle des Schlosshotels hinzog, etwas unruhig auf und nieder.

Durch die breiten Glasfenster konnte sie den Start vor dem Hotel übersehen. Aber nicht das rege Leben und Treiben der Sportleute fesselte sie. Ihr Blick irrte über weite, weiße Täler und Hügel in unermeßliche Weiten.

Das tief herniederhängende grüne Gezeig aus den Blumenampeln streifte fast Angelids Stirn, sie gewährte es gar nicht. Sie hatte auch nicht einen Blick für die Pracht der weißen Nischen und die Fülle der großen, weißen Alpenveilchen, welche die Wände zwischen Lorbeer und Palmen schmückten. Nur die Schneepacht da draußen fesselte ihr Auge.

Um diese Zeit war der Wintergarten ganz leer. Laughlin reichten sich die gemütlichen, kleinen Tischchen, von bequemen Korbsesseln umgeben.

Wie heiß es hier war. Angelid riß ihre weiße Sportjacke auf, so daß die durchsichtige weiße Wattebluse zum Vorschein kam.

Jetzt ging Leo an der Seite Köppings und des Prinzen da draußen vorüber.

Mit finsternem Blick sah es Angelid.

„Wie ruhig er ist“, dachte sie. „Er ahnt nicht, daß ich jetzt hier stehe und auf den anderen warte.“ Und sie lachte fast höhnlich auf.

„Warum hat Leo mich allein gelassen“, grollte sie, „warum läßt er mich noch immer allein? Ist er meiner so sicher, oder macht es ihm gar nichts aus, mich zu verlieren?“

„Verzeihen Sie, gnädige Gräfin, daß ich Sie warten ließ“, tönte da plötzlich Mister Woods Stimme an ihr Ohr, und als sie sich umwandte, sah sie ihn in seiner ganzen stolzen, selbstbewußten Männlichkeit auf sich zuschreiten. „Ich wurde gegen meinen Willen aufgehalten, und ich bitte sehr, daß Sie mich gnädigst entschuldigen“, fuhr der Engländer fort, sich über ihre Hand beugend.

„War es so bringlich, was Sie mir zu sagen hatten, Mister Wood, daß gar kein Aufschub möglich war? Ich hatte Ihnen ja schon zugesichert, daß ich Ihnen Gelegenheit geben wollte, mir aus Ihrem Leben zu erzählen, aber ich meine, Zeit und Stunde sind schlecht gewählt.“

„Darum handelt es sich ja jetzt gar nicht, Gräfin Kottoak. Ich bin im Augenblick so sehr bestürzt durch einen Brief meiner Mutter, die mir darin ankündigt, daß sie, die Deutschland niemals wiedersehen wollte,

auf dem Wege nach hier ist, um, wie sie schreibt, Sie und Ihren Verlobten kennen zu lernen, in der Annahme, daß Ihr Herr Verlobter derselbe Graf v. d. Decken ist, den meine Mutter einst in ihrer Jugendzeit gekannt.“

„Es wäre besser gewesen, Sie hätten Ihrer Frau Mutter nichts von mir geschrieben, Mister Wood.“

„Wie konnte ich denn von Ihnen schweigen, Angelid, wenn ich von dem weißen Wald erzählte mit seiner Wunderfrau?“

„Ja, aber bester Mister Wood, was regt Sie denn nun dabei so auf, daß Ihre Frau Mutter meinen Verlobten kennen zu lernen wünscht?“

„Weil es etwas ganz Ungewöhnliches sein muß, das meine Mutter zu der weiten Reise zwingt, und weil ich das beklemmende Gefühl nicht los werde, sie, meine Mutter, die ich so hoch verehere, die ich so innig lieb habe, kommt, um mir mein Glück zu rauben.“

„Wie kann ein Sohn nur so von seiner Mutter denken!“

„Ich weiß nicht, wie es kommt. Ich habe das Gefühl, als senke sich eine schwere Wolke auf unser Glück, Angelid.“

„Unser Glück? Ich verstehe Sie wirklich nicht, Mister Wood.“

Seine grauen Augen unter den buschigen Brauen leuchteten heiß auf und umfahnten in glühender Leidenschaft ihre ganze Gestalt.

„Warum wehren wir uns denn?“ fragte er, vor der Gräfin stehen bleibend, „es ist ja doch nutzlos, Angelid. Es gibt ein Verhängnis, das zwei Seelen unwiderstehlich zueinander zwingt. Ob wir uns auch wehren und kämpfen, ob wir uns auch dagegen sträuben, unser Schicksal erfüllt sich dennoch. Ich bin der Ihre, Sie die Meine. Das ist unabwendbar, das fühlen Sie gleich mir. Habe ich recht, Angelid? Ich harre Ihrer Entscheidung.“

Ein Zittern ging durch die hohe Frauengestalt. Sie trat weit von dem Steger zurück.

„Sie vergessen, daß ich nicht frei, sondern gebunden bin.“

„Alle Bande, selbst die festesten, lassen sich lösen, wenn der Wille zur Tat vorhanden ist.“

„Er ist nicht vorhanden, Mister Wood!“

„So habe ich mich getäuscht, Gräfin? Alles das, was zwischen uns ist“ —

„Ist nur ein Traum gewesen, Mister Wood, ein Wintertraum, der zerbricht, wenn die Frühlingssonne scheint.“

Drohend blickten Mister Woods Augen auf. „Spielen darf niemand mit mir, Gräfin, auch Sie nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Original „Margaret Mill“

Note Paper and Envelopes

Beste Briefpapiere und Briefumschläge.

Zu haben in den Qualitäten

Old Style, Ivory und weiss glace.

PARIS 1900

Grand Prix
höchste Auszeichnung

PARIS 1900

Grand Prix
höchste Auszeichnung

Papier- und Schreibrequisitenhandlung

Jos. Krmpotić - Pola

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1